

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **7 (1994)**

Heft 3

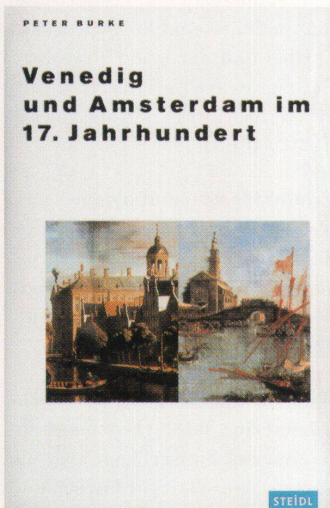
PDF erstellt am: **11.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Venedig – Amsterdam

Peter Burke, ein englischer Sozialhistoriker, hat die Blütezeit und den Abstieg der zwei reichsten Städte der frühen Neuzeit, Venedig und Amsterdam, untersucht. In englisch erschien sein Buch vor zwanzig Jahren. Jetzt hat Steidl diese Städtgeschichte in deutsch herausgegeben. In der Manier der Sozialgeschichte der Siebzigerjahre, also noch vor der hohen Zeit der Alltagserforschung, konzentriert sich Burke auf die städtischen, politischen und ökonomischen Eliten, ihre Einkommen, Einstellungen, Religionen und Lebensstile. Interessant sind drei Erkenntnisse: 1. Burke braucht das beliebte Muster, wie der Protestantismus den Kapitalismus geboren habe, nicht. Viele Fakten sprechen nämlich dagegen. Das katholische Venedig war in etlichen Belangen protestantischer als Amsterdam. 2. Mit etlichen Belegen zeigt Burke, in welchen ökonomischen Phasen in Venedig öffentliche Repräsentation über Architektur geschaffen worden ist. In Amsterdam wurde derweil das Einfamilienhaus er-

funden. 3. Die Sozialgeschichte Amsterdams wird zur Sozialgeschichte Rembrandts. Die sozialen und ökonomischen Hintergründe seines Schaffens und seiner Förderer werden vorgestellt. Und gerade da hat das Buch ein eigenartiges Defizit: Burke ist ein Faktensammler. Fakten sind für ihn Buchhaltungen, Briefe und Urkunden. Kunstwerke sind allenfalls Illustrationen. Dass in der Werkinterpretation viel zu holen ist, ist von den Sozialgeschichtlern erst in den Jahren entdeckt worden, nachdem Burke sein Buch abgeschlossen hatte. Auch von ihm selber in seinen Büchern über die Renaissance in Italien.

Peter Burke. Venedig und Amsterdam im 17. Jahrhundert. Steidl Verlag, Göttingen 1993. 39 Franken.

Stehlust

«So wenig als möglich sitzen; keinem Gedanken Glauben schenken, der nicht im Freien geboren ist, und bei freier Bewegung – in dem nicht auch die Muskeln ein Fest feiern.» Solches empfahl Friedrich Nietzsche. Prosaischer hört man es heute von Ärzten: Falsches und lange dauerndes Sitzen ist der Hauptgrund für die Krankheiten der Büromenschen. Eine Alternative dazu ist bekannt, wird aber wenig genutzt: Stehpulte als Abwechslung zu den Bürotischen. Die deutsche Unternehmensgruppe «Objektform» macht für diese Art zu arbeiten Propaganda mit einer Wanderausstellung und hat dafür auch ein Buch herausgegeben. Es ist einerseits eine Sammlung von Essays und Interviews, die beleuchten, wie es dazu kommt, dass wir heute nur sitzend, statt hin und wieder auch stehend arbeiten. Das Buch ist andererseits ein Katalog mit etlichen zurzeit erhältlichen

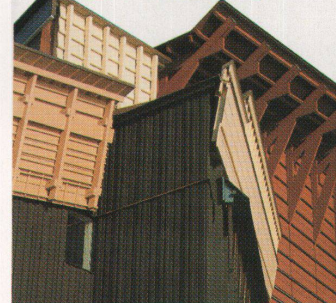
Sitzstützen und Stehmöbeln von Systemlösungen, z.B. von Lista oder USM Haller, über gemeine Stehpulte bis hin zu kunsthandwerklichen Einzelstücken.

Dietmar Spielmann und Richard Kampfmann, Sitzlast Stehlust. Plädoyer für das Arbeiten im Stehen. Edition Objektform, Westermann Kommunikation, Berlin 1993. 48 Franken.

Holzarchitektur

In Schweden wurden (und werden) zahlreiche vorbildliche Häuser aus Holz gebaut. Architektur mit Holz zu denken, zu planen und zu verwirklichen ist in diesem Land ein selbstverständliches Vorhaben. Die schwedische Holzinformationsstelle Träinformation (Stockholm) dokumentiert dieses architektonische Schaffen mit Holz in einem reich bebilderten und sorgfältig gestalteten Buch. Es zeigt Geschichte und Gegenwart dieser architektonischen Entwicklung mit Holz. Dem Thema entsprechend wartet das Buch auch mit Plänen auf. Dabei werden sowohl Projektpläne als auch Detailpläne gezeigt. 18 zeitgenössische Bauten werden vorgestellt. Das meiste sind Wohnhäuser. Es gibt aber auch Berichte über ein Studentenheim, ein Informationszentrum und ein Museum. Ein Einführungstext (in englisch) erläutert Geschichte und

ARCHITECTURE IN WOOD



Tradition der Holz-Bauweise in Schweden. Charles von Büren

Architecture in Wood. Arkitektur Förlag AB, Stockholm 1992, 76 Franken. In der Schweiz erhältlich auch über die Lignum, Falkenstrasse 26, 8006 Zürich. 01 / 261 50 57.

Designdoktor

An der Hochschule St. Gallen hat Thomas Lenzen zum Thema Design eine Dissertation geschrieben. Er fragt, wie Design einem mittelständischen Unternehmen zum Erfolg verhelfen könnte. Gewicht gibt er dabei eher organisatorischen und ökonomischen Vorkehrungen als inhaltlichen oder formalen: Markt – Leben oder Tod? Und wenn der Markt ja sagt, gilt die Gestaltung als gelungen. Lenzens Methode heisst Literaturstudium und Zettelkasten. Das ist etwas ermüdend. Sein Ausflug weg vom Schreibtisch kommt zu kurz. So reicht es nur für vier Fallbeispiele: Denz, Mikrona, Parsytec und DeSede. Eine leise Kritik an der Theoriebildung: Der Autor betont die herausragende Rolle der handelnden Personen und ihrer Ideen. So lobt er besonders den Part des Unternehmers in der Designerei. Er lässt solche Einsicht aber einsam stehen und baut seine Erwägungen lieber auf das etwas gar langfädige systematische, betriebswirtschaftliche Argumentarium. Eigenständig fröhlich sozialwissenschaftliches Theoretisieren hiesse die Alternative. Alles in allem aber: Freude herrscht, dass sich jemand in den Schweizer Hochschulen so ernsthaft dem Design annimmt. Lenzens Zettelkasten ist voll; vorab Unternehmer, die sich um Design kümmern möchten, werden vielfältige Anregungen finden.

Thomas Lenzen. Industriedesign als Erfolgsfaktor für mittelständische Unternehmungen mit Fallbeispielen. Dissertation HSG St. Gallen Nr. 1485. St. Gallen/Bamberg 1993. 35 Franken.